



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 2. Cap. Darinnen sie erzehlet/ wie sie angefangen die vorgemelte Tugenten zu verliehren/ und wie so viel daran gelegen/ daß man in der Jugend mit tugentsamen Personen umbehe und handle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

die natürlichen Gaben zuerkennen / die mir der Herr verleyhen hatte / deren (der Leute Sage nach) viel waren / an statt / daß ich ihm für dieselbe danckbar seyn solte / hab ich mich aller deren angefangen zu mißbrauchen / ihne damit zu beleydigen / wie ich jetzt hernach erzehlen wil.

Das ander Capittel.

Darinnen sie erzehlet / wie sie angefangen die vorgemelte Tugenden zu verlieren / und wie so viel daran gelegen / daß man in der Jugend mit tugendsamen Personen umgehe und handle.

Wie ich hat / meines erachtens / ein grossen Schaden zuzufügen angefangen / das / was ich jetzt erzehlen wil. Ich gedencke bisweilen bey mir / wie übel die jenige Eltern thun / die nicht Fleiß anwenden / daß ihre Kinder jederzeit und allenthalben vor Augen sehen / was der Tugend gemäss. Dan ob schon meine Mutter also tugendsamb gewesen / wie ich gesagt hab / so hab ich doch / nach dem ich den Gebrauch des Verstands erreicht / vom guten so viel von ihr nicht gefasset / ja fast gar nichts : das böse ist mir sehr schädlich gewesen. Sie war geneigt der alten Ritter und Heldenbücher zu lesen / hat sich aber dieser Kurzweil so übel nicht mißbraucht / wie ich gethan hab / die weisen sie ihre Geschäften deswegen nicht verabsaumere / sondern uns Kindern gab sie Zeit und Erlaubnuß dergleichen zu lesen. Und vielleicht thäte sie dieses / damit sie hierdurch der grossen Wiederwertigkeiten vergessen möchte / die sie hatte : und ihren Kindern zu thun gebe / damit sie nicht durch andere Ding verführet würden und die Zeit übel zubrachten. Dieses mißfiel meinem Vater dermassen / daß wir müßten acht haben / damit ers nicht sähe. Hab also angefangen mich auff diese Bücher ganz zugewöhnen / und hat dieser geringe Fähler (den ich an ihr gesehen) angefangen in mir meine gute Begierden zu schwächen / und ist ein Ursach gewesen / daß ich auch in andern Dingen angefangen zu fehlerhette auch darfür / ich thäte nicht unrecht daran / wan ich schon viel Stunden des Tags und der Nacht in dieser eyrelen Übung zubrachte / wie wol ich es vor meinem Vater verbarg.

Wie schädlich die eyrele Bücher seind:

Dieses hat mich also gänglich eingenommen / daß wan ich kein neues Buch hatte / so war ich meines gedüncens nicht zu frieden. Ging also an mich zu schmücken / verlangte auch andern in der Gestalt wol zugefallen / hatte sonder Sorg schöne Hand und Haar zu haben / wol schmeckende Sachen zutragen / und alle andere Eyrlichkeiten / so viel ich ihrer haben konte / deren dan nicht wenig waren / dieweilen ich sehr fürwitzig war. Ich hatte zwar keine böse Neigung darbey / dan ich nicht gewolt hätte / daß jemand von meinetwegen Gott beseydte.

Ihre Eyrlichkeit in der Jugend.

leybigen solte! Dahero mir dan ein gar zu grosse Sorg und Fleiß zu überflüssiger Sauberkeit/ und zu Sächten/ darbey meines gedünnens keine Sünd war/ viel Jahr angehangen. Jetzt aber siehe ich erst / wie unrecht solches gewesen sey.

Wie schädlich böse Gesellschafft sey.

Etliche Beteren hatte ich / (dan in meines Vatteren Haus dorfften sonst keine andere Persohnen hinein kommen / dieweilen er sehr fürsichtig war / (und wolte Gott er hätte sich auch vor diesen gehütet) dan jero siehe ich / wie gefährlich es sey / daß man in jenem Alter / in welchem man anfangen solte Tugenden zu pflanzē / mit Persohnen umgehe / die die Eitelkeit der Welt noch nicht erkennen / sondern vielmehr zu derselben anreizen / diese waren fast meines Alters / oder ein wenig älter als ich / mit denselben waren wir schier immer zu besamen / und liebten sie mich sehr / so schwärzte ich auch gern mit ihnen von allem / was ich nur wußte / das ihnen angenehm war / und hörte ihre Lebens Mergungen und Kinder Possen an / die nicht allerdings zum besten waren : und was das ärgste war / so schickete und bequemete sich mein Seel sein zu dem / was hernach ein Ursach alles ihres Übels gewesen.

Wan ich Rath außgeben solte / so wolte ich den Etern sagen / daß sie in diesem Alter auff's höchste Achtung geben solten / mit was für Persohnen ihre Kinder umgehen / dan hierbey laufft viel arges mit under / dan unsere Natur ist allezeit mehr zum bösen als zum guten geneigt. Also ist mir auch widerfahren. Eine Schwester hatte ich die viel älter war als ich / deren Erbarkeit und Frombheit (welche sonderbahr an ihr erscheinete) ich wenig nachgefolget / hergegen aber hab ich all das Böse einer meiner Basen / die oft in unserm Hause war / gefasset. Diese war so leichtfertig in ihren Sitten und Wandel / daß meine Mutter sich sehr bestien / wie sie dieselbe abwenden möchte / damit sie in unserm Hause keine Gemeinshafft hätte / und scheint als wan ihr verging / wie viel Übels mir von ihr entstehen solte. Sie hatte aber der Gelegenheiten und Ursachen so viel in unser Hause zu kommen / daß sie es nicht verhindern konnte.

Mit dieser nun hatte ich grossen Lust zu handlen / mit ihr war alle mein Conuersation und Gespräch / dieweil sie mir zu aller Kurzweil und fürwitzigen Dingen / deren ich begehrete / Hülff und Anlaß gabe / ja darzu anrathete / und machte mich ihrer Geschwätz und Eitelkeiten theilshafftig. So lang biß ich mit dieser angefangen hab zu handlen / welches im vierzehenden Jahr meines Alters / oder etwas drüber geschehen / (biß daß ich / sag ich / mit ihr in Gemeinshafft gerathen / und sie mich ihres thuns und lassens theilshafft gemacht) geduncke mich nicht / daß ich Gott durch einige Todsünd verlassen hätte / oder die Furcht Gottes verlohren / wiewol ich mich meiner Ehren mehr besorgte. Diese Sorg für mein Ehr / hat so viel Krafft gehabt / daß sie mich erhalten / daß ich

Wie fleißig sie ihre Ehr in acht genommen.

sie

sie nicht ganz verlohren/ war auch/ wie mir gedünckte/ also beschaffen/ daß mich in diesem Fall nichts auff der ganzen Welt hätte darvon könen abwenden/ ließ mir auch keinen Menschen auff der Welt so lieb seyn/ daß ich mich umb seinen wegen hiervon hat lassen abwendig machen.

Wolte Gott/ ich were auch also standhafftig gewesen die Ehre Gottes nicht zuverlegen/ gleich wie mich meine Natur antreibt/ daß ich dasjenige nicht verschergen solte/ darin ich vermeinte/ daß die Ehr der Welt bestünde/ und sahe unterdessen nicht/ daß ich sie auff viel andere Weisen verlohre. Nach dieser Ehrentrachtete ich eyteler Weiß auff's äufferste/ gebrauchte mich aber unterdessen der Mitteln/die zu Erhaltung der selben von nöthen seynd/ ganz nicht: nur allein gab ich wol Achtung/ daß ich mich nicht erwan ganz und gar ins Verderben stürzte.

Meinem Vatter und meiner Schwestern mißfiel diese Freundschaft sehr/ und strafften mich öftermahl darumb: dieweil sie aber derselben die Seligkeit in Haus zu kommen nicht wol ueimmen/ noch sie mit Jug abschaffen konten/ so war ihr Fleiß vergebens/ dieweil ich zu allem Bösen sehr listig und arg war. Ich verwundere mich bisweilen/ was für ein grossen Schaden böse Gesellschaft mit sich bringt/ und wan ichs selbst nicht erfahren hätte/ könnte ich es nicht glauben/ sonderlich aber muß in der Jugend die Gefahr am größten seyn: wolte wünschen/ daß alle Etern an mir sich stießen und spiegelten/ und in diesem Fall wohl acht geben thäten. Diese Gemeinschaft hat mich gewislich dermassen verändert/ daß sie fast kein einziges Zeichen einer tugendhafften Natur und Seelen an mir gelassen/ und war mir eben/ als hätte sie mir ihre Sitten und Eygenschaften eingerrucke/ wie auch sonst noch ein ander/die eben desselben Belichters und dergleichen Eitelkeiten ergeben war. Darauf ich dann abnahme/ wie grossen Nutzen eine gute Gesellschaft bringe/ halte auch für gewis/ so ich in diesem Alter mit tugendhafften Personen wer umgangen/ daß ich in der Jugend unverfehrt und beständig geblieben were. Dann hätte ich in diesem Alter jemand gehabt/ der mich hätte lehren Gott fürchten/ so were meine Seel allgemach also zu Kräften kommen/ daß sie vom Fall were errettet worden.

Als aber hernach diese Furcht ganz verschwunden/ ist allein die Furcht meine Ehr nicht zuverlegen in mir verbleiben/ welche mich in allem/ was ich thate/ plagte und peinigete. Wann ich gedachte/ daß erwan ein Ding nicht würde offenbahr werden/ und erstund ich mich vieler Sachen/ die dieser Ehr und Gott sehr zuwider waren. Anfänglichlichen zwar/ wie mich gedünckte/ hat mir dis/ was ich gesagt/ geschadet: und wird die Schuld velleicht nicht ihr/ sondern mein gewesen seyn/ dann hernach ist meine eygene Bosheit zum bösen für sich selbst

sten gungsam gewesen: sonderlich / weil ich auch solche Dienerin und Mägde hatte / die zu allem Bösen fertig und bereit waren: so unter ihnen eine gewesen were / die mir Guts gerachen hätte / vielleicht hätte es in mir Nutzen geschafft: es verblendete aber dieselben der Gewinn und eigene Nutz / gleich wie auch die böse Neigung. Und wiewol ich niemahls sehr zum bösen oder schweren Sünden geneiget gewesen / dieweil ich von Natur vor aller Unerbarkeit und Unzucht ein Abschewen hatte / und nur allein in kurzweiltigem Gespräch und Conuersation mein Freude hätte; jedoch weil ich die Gelegenheit nicht meyde / so war auch die Gefahr schon an der Hand / in welche ich meinen Vater und Brüder zugleich mitsetzte / von welcher mich gleichwol Gott also erretete / daß leicht abzunehmen / was massen er auch wider meinen Willen darob gewesen / daß ich mich nicht selber ganz verlieren thäre; wiewol es dennoch nicht also geheim hat zugehen können / daß nicht dadurch meiner Ehren ein Abbruch geschehen / und bey meinem Vater ein Argwohn entstanden wäre. Dan wie mich gedunckt / so waren noch nicht gar drey Monath verlossen / daß ich diesen Eitelkeiten nachgangen / da man mich in ein Kloster dieser Statt gethan / wo mander gleichen Persohnen (doch an Strecken nicht so böß als ich) pflegte zuerziehen. Und ist solches also geheim und bedeckter Weiß geschehen / daß es niemand als ich und einer von meinen Bluts-Freunden wußten / dieweil sie einer guter Gelegenheit erwartet / damit es niemand frembd fürkame; dan weil meine Schwester sich verheyrahtet hatte / so war nicht rathsam / daß ich ohne Mutter allein solt daheim bleiben.

Wird im
Kloster
erzogen.

Die Lieb / die mein Vater zu mir trug / war so groß / und konte ich meine Sach so wol bergen / daß ihm nicht wol möglich war / mich so übel zuverdencken / daher ich dan bey ihm in keine Ungnad kommen. Wellen ich auch dieses nur ein kurze Zeit getrieben / obschon etwas darvon gemercket wurde / so wird doch nichts gewisses darvon gesagt seyn worden; dan weil ich für meine Ehr so grosse Sorg trug / daher wendet ich allen Fleiß an / daß es in geheim verbliebe / und sahe unterdessen nicht / daß es vor deme nicht verborgen seyn könnte / der alle Ding siehet.

O du mein Gott / wie grossen Schaden verursachet in der Welt / daß man dich so wenig achtet / und gedencken darff / daß etwas möge verborgen bleiben / daß wider dich ist. Ich halte gänzlich darfür / daß viel grosses Ubel nicht würde geschehen / so wir recht verstünden und erkennen / daß wenig daran gelegen / daß wir uns für den Menschen hüten / sonder vielmehr daß wir uns hüten dem Göttliche Majestät zu beleidigen.

Die ersten acht Tage kam mir das Kloster sehr schwer für / aber mehr darumb daß ich mich besorgte / meine Eitelkeit wäre etwa kundbar worden / als weil ich dort eingeschlossen war; dan ich derselben Eitelkeit auch selbst schon müde

müde war/und schwebte gleichwol noch in grosser Furcht Gottes/ da ich ihn be-
leydigete/und befüsse mich auff das eheste wider zu beichten.

Im Anfang war ich etwas unruhig / aber innerhalb acht Tagen und viel-
leicht ehender/war ich darinnen besser zu frieden/ als daheim in meines Vatters
Haus. Mit mir aber waren alle wol zu frieden/ (dann in diesem Fall hat mir
der HErr die Gnad verliehen/das ich alle Zeit allen angenehm gewesen/wo ich
mich auffg. halten habe) und wurde ich sehr von ihnen geliebt.

Und wiewol mir damahls noch gang zuwider war geistlich zu werden / so
erfreute mich doch solche fromme Clost. r. frauen zu sehen/wie sie dann in dem-
selbigen Closter sehr fromm/ erbar/ gottselig und eingezogen waren. Nichts
deso weniger so unterliesse der böse Feind auch daselbsten nicht mich anzufech-
ten/und suchten die Aufwendige und Weltliche mit Vortschafften meine Ruh
zu verstöhren; dieweiln sie aber keinen rechten Platz und Gelegenheit funden/
so hat es bald auffgehört / und fing meine Seel an sich wieder zu den guten
Übungen meines ersten Alters zu gewöhnen/und sahe wol wie eine grosse Gnad
Gote denjenigen anhue/ die er zu frommer Leut. Gesellschaft bringet. Auff
allen Seiten/wie mich gedünckel/ suchte und trachtete seine Majestät nach Mit-
tel und Weg wie sie mich wieder zu sich ziehen möchte; gebenedeyet seyst du O.
HErr/ der du mich so lang übertragen hast/ Amen.

Ein Ding ist das mich eilicher massen entschuldigen möchte/wann ich sonst
nicht so viel Mängel an mir gehabt hätte / das nemlich diese meine Gemein-
schafft mit einer solchen Person gewesen / mit deren es durch Mittel eines
Neuraths meines Trachtens einen guten Ausgang gewinnen könnte; und
wann ich meinen Beichtvater und andere Personen deswegen in vielen Sa-
chen umb Rath fragte/ sagte man mir das diß nicht wider Gott wäre. Eine
auff denselben Closterfrauen schliesse bey uns Weltlichen / durch deren Mittel
scheinet das der HErr hab anfangen wollen mich zu erleuchten/ wie ich jetzt sa-
gen will.

Das dritte Capittel.

Darin sie erzehlt / was massen gute Gesellschaft ein Ursach
gewesen/das in ihr die guten Verlangen wieder von neuem ermuntert worden /
und durch was Mittel und Weg sie der HERR zur Erkänntnis
des Irthums/ darinn sie bishero gesteckt war /
gebracht hab.

Als ich nun anfang an der guten und heiligen Gemeinschaft dieser Closter-
frauen einen Gefallen zu haben / hatte ich eine sonderliche Freud zu hören
wie sie so wol von Gott und Göttlichen Dingen redete / inremahl sie
Hört
gern von
Gott re-
den.
sehr